

Axel Heinrich

Denkmuster
zur Eindämmung und zur
Legitimation von Gewalt im
Christentum und im Islam.

Ein Literatureinblick

Inhaltsübersicht

1. Einleitung	5
2. Methodische Vorüberlegungen	7
2.1 Die Ambivalenz der Religionen.....	7
2.2 Zur Entfaltung des Gewaltbegriffs	9
2.3 Die Diskussion um das Gewaltpotenzial des Monotheismus als solchem	11
2.4 Extremismus und Fundamentalismus	14
3. Christentum	17
3.1 Das christliche Ideal der Gewaltlosigkeit	17
3.2 Die Lehre vom gerechten Krieg	20
3.3 Gerechter Krieg und gerechter Friede	23
3.4 Die Rückkehr des Heiligen Krieges.....	25
3.5 Die Trennung von Staat und Kirche	28
4. Islam	31
4.1 Der Schlüsselbegriff Djihad	31
4.2 Die Darstellung des Djihad im Anschluss an die bellum iustum-Lehre	35
4.3 Traditionen der Gewaltlosigkeit.....	38
4.4 Djihad als Heiliger Krieg – Grundlagen für die Gewaltneigung im Islam	44
4.5 „Moderater“ Islamismus	56
5. Fazit	59
Literaturverzeichnis.....	62

1. Einleitung

Die Hoffnung, dass die Gewalt in der Welt nach dem Ende der Blockkonfrontation abnehmen würde, hat sich nicht erfüllt; im Gegenteil wird seither ein Zunehmen gewalttätig ausgetragener Konflikte beobachtet. Nachdem diese Konflikte kaum mehr als solche betrachtet werden können, die der Logik von Weltanschauungen bzw. Ideologien folgen, wird deren kulturelle, ethnische und religiöse Signatur hervorgehoben. Vor diesem Hintergrund gehen die nachfolgenden Beobachtungen theologisch-ethischen Denk- und Deutungsmustern nach, die innerhalb von Religionen die Wahrnehmung von Konfliktsituationen strukturieren und Handlungsräume erschließen. Sie bestimmen legitimierend oder eindämmend den Umgang mit Gewalt und die Formen der Gewaltanwendung in den Konflikten mit. Ziel der Überlegungen ist es, diejenigen Fragestellungen und Konzepte zu eruieren, die Anknüpfungspunkte für das Nachdenken über den Umgang mit Gewalt im interreligiösen Raum bieten.

In der folgenden Darstellung wird ein Einblick in eine weit ausgreifende und verzweigte Debattenlandschaft zu geben versucht, in der das Verhältnis der Weltreligionen zur Frage der Gewaltanwendung thematisiert wird. Der leitende Gesichtspunkt zur formalen Bestimmung des Gegenstandes ist ein ethischer – wie und inwieweit Religionen zur Legitimation bzw. zur Eindämmung von Gewalt beitragen. Zur Dokumentation der Neigung innerhalb der Religionsgemeinschaften, in bestimmten sozialen Situationen Modifikationen ihrer einschlägigen Lehrbestände vorzunehmen, sind nicht allein diese Bestände selbst, sondern auch die Religionen als soziale Phänomene in den Blick zu nehmen.

Als Ausgangspunkt zur Anordnung der Beobachtungen dient der Gedanke eines gerechten Krieges. Mit ihm ist eine Haltung bezeichnet, die grundsätzlich den Frieden wünscht, aber dennoch Bedingungen formuliert, unter denen die Anwendung von Gewalt in Konflikten als unumgänglich und folglich als erlaubt betrachtet wird. Diese Haltung gegenüber dem Phänomen Gewalt findet sich nicht nur verbreitet im Christentum, sondern lässt sich auch im Islam¹ und im Buddhismus² rekonstruieren. Der Gedanke eines gerechten Krieges stellt darüber hinaus eine Art mittlere Position dar, die sich zum einen daraufhin befragen lässt, wie weit sie in Richtung einer weitergehenden Delegitimation von Gewalt fortentwickelt werden kann, zum anderen daraufhin, inwieweit sie von einem Abkippen in einen gewaltaffinen Legitimationsdiskurs bzw. sogar in Legitimationsrhetorik bedroht ist.³

Der Versuch, die aus dem Bezug auf kanonische Texte gewonnenen Positionen zur Anwendung von Gewalt in Konflikten zu identifizieren und einzuordnen, ist nur eine unter mehreren Möglichkeiten, der Frage nach dem Zusammenhang von Religion und Gewalt nachzugehen. Einen stärker politikwissenschaftlichen Zugang bietet Hans Maier, wenn er die Neigung politischer Regime und Akteure analysiert, selbst religiöse Züge zu adaptieren und im Politischen heimisch zu machen.⁴ Auch die von und im Anschluss an René Girard entwickelte mimetische Theologie stellt einen alternativen Zugang zur Gewaltproblematik dar.⁵

Der hier gebotene Literatureinblick bezieht neben theologischen Beiträgen in erster Linie religions- und sozialwissenschaftliche Literatur ein, die seit 1990 in deutscher oder englischer Sprache zum Themenkreis „Religion und Gewalt“ erschienen ist. Es wird davon ausgegangen, dass auf dieser Basis ein hinreichend präzises Bild der Reflexionslandschaft erstellt werden kann. Dabei wird der Schwerpunkt auf Fachpublikationen gelegt⁶, während die im gleichen Zeitraum stattfindenden publikumsöffentlichen Debatten, unbeschadet ihrer großen Bedeutung, nur andeutungsweise gestreift werden können. Auch religionssoziologische und -historiografische Publikationen, insbesondere insoweit sie die Geschichte der Verstrickung von Religionen in Gewalt erhellen, wurden nicht in den Einblick mit einbezogen.

¹ Vgl. v.a. Haleem u.a. (Hg.) 1998.

² Vgl. Bartholomeusz 2002.

³ Dieser Verdacht begleitet die Nutzung der *bellum iustum*-Lehre auf Schritt und Tritt, vgl. Wink 1996; Bartholomeusz 2002; Gaffney 1996, 169.

⁴ Vgl. Maier 2003; Maier 2004. – Vgl. zu diesem Vorgehen ferner Gaffney 1996, Lincoln 2005.

⁵ Vgl. Schwager 2002.

⁶ Es ist anzumerken, dass auch in den Fachpublikationen persönliches Engagement neben dem wissenschaftlichen Streben nach Objektivität nicht selten deutlichen Ausdruck findet, vgl. Gaffney 1996, Tibi 1999, Estermann 2002, Davis 2003, Lewis 2003. Der Gegenstand bringt es ferner mit sich, dass sich auch Publikationen finden, die in einem Graubereich zwischen Wissenschaft und Ideologie anzusiedeln sind, z.B. Salmi u.a. 1998, Locker 2004.